



Reisen in die Vergangenheit

Geschichtstourismus im
19. und 20. Jahrhundert

böhlau

Angela Schwarz und Daniela Mysliwietz-Fleiß (Hg.)



TransKult: Studien zur transnationalen Kulturgeschichte, Band 1

Angela Schwarz | Daniela Mysliwietz-Fleiß (Hg.)

Reisen in die Vergangenheit

Geschichtstourismus im 19. und 20. Jahrhundert

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://www.dnb.de> abrufbar.

© 2019 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Lindenstraße 14, D-50674 Köln
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: A. Kirchner: Besichtigung der Akropolis in Athen,
in: Das Buch für Alle, Jg. 33, H. 21, 1898, S. 508

Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz: Bettina Waringer, Wien

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-51472-3

Inhalt

Vorwort	9
Grundlagen	
Von der Reise zur touristischen Praxis: Geschichte als touristisches Reiseziel im 19. und 20. Jahrhundert – eine Einführung	15
<i>Angela Schwarz und Daniela Mysliwietz-Fleiß</i>	
Pastness in the making: Von der Touristifizierung der verräumlichten Zeit in der Vergangenheit	25
<i>Angela Schwarz</i>	
Motive, Orte und Medien des Geschichtstourismus im 19. Jahrhundert	
Der Lockruf der Geschichte: Die Reisen von Charles Nodier und Alexandre Dumas und die Konstruktion historischer Landschaften in Frankreich.	47
<i>Alexandre Bonafos</i>	
Landschaft, Bräuche und drei Arten von Vergangenheit: Mallorca im Reisetagebuch des Juan Cortada y Sala von 1845	77
<i>Ekkehard Schönherr</i>	
„Spots in which the past is most at home“: Populäre Zeitschriften als Medien des Geschichtstourismus in der Mitte des 19. Jahrhunderts	99
<i>Tobias Scheidt</i>	
Vergangenheitskult und Geschichtstourismus im Zeitalter der italienischen Nationalstaatsbildung.	137
<i>Robert Lukenda</i>	

Geschichtstourismus als Schule des Patriotismus: Die touristische Vermarktung Krakaus zur Zeit der ‚Galizischen Autonomie‘	171
<i>Hanna Kozíńska-Witt</i>	
Der schauerliche Jungfernkuss: Foltermuseen als touristische Ziele im Europa des 19. Jahrhunderts	199
<i>Sylvia Kesper-Biermann</i>	
Farbtafeln 1 bis 13	225
Friedhofstourismus im 19. Jahrhundert als Reise in die Vergangenheit	233
<i>Daniela Mysliwietz-Fleiß</i>	
Eine pittoreske Grausamkeit: Tourismus/Geschichte in Kanada und die Erzählung von Evangeline (ca. 1840–1960)	263
<i>Ian McKay</i>	
Motive, Orte und Medien des Geschichtstourismus im 20. Jahrhundert	
Geschichte im Entstehen: Reisen zu Stätten der Revolution im republikanischen China (1912–1949)	285
<i>António Eduardo Hawthorne Barrento</i>	
Tu viens en Allemagne! Französische Reiseliteratur und die Geschichte des Rheins (1945–1955).	317
<i>Drew Flanagan</i>	
Auf der Suche nach der authentischen Vergangenheit: Tourismus und Identität in Bayern in der Nachkriegszeit.	341
<i>Adam T. Rosenbaum</i>	
Auf Hitlers Spuren: Geschichtstourismus am Obersalzberg	363
<i>Axel Dreccoll</i>	
Reisen in alte Zeiten? Der ‚historisch-kulturelle Tourismus‘ in der Russischen Sowjetrepublik der sechziger Jahre	389
<i>Katharina Schwinde</i>	

Inhalt	7
Anhang	
Abbildungsverzeichnis	413
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	419

Vorwort

Was gäbe es für einen passenderen Einstieg in eine neue Reihe zur transnationalen Kulturgeschichte als das Reisen. Reisen bedeutet selbst in unserem scheinbar so abgeklärten Verständnis der Sache im 21. Jahrhundert noch immer, das Vertraute hinter sich zu lassen und zu neuen, teilweise oder gänzlich unbekanntem Orten aufzubrechen. Die Reise will initiiert und vorbereitet sein, beginnt dann richtig mit der Überwindung einer Distanz und mündet schließlich, begleitet von vielfältigen Vorstellungen und Erwartungen, in die Begegnung mit dem Anderen, das mehr oder minder fremd erscheint.

Ähnlich verhält es sich mit einer Reihe für wissenschaftliche Publikationen und speziell der mit diesem Band eröffneten Buchreihe *TransKult: Studien zur transnationalen Kulturgeschichte*. Sie stellt Phänomene einer im weiten Sinne verstandenen Kulturgeschichte in den Mittelpunkt, für deren Erforschung die Methoden nur einer einzelnen Wissenschaftsdisziplin, die rein nationale Perspektive und selbst der Ländervergleich nicht ausreichen würden. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur im engeren Sinne sollten in ihren größeren Bezügen hervortreten, wenn sie in einzelnen Elementen wie in ihrem Zusammenspiel über die nationalen Grenzziehungen hinaus erschlossen werden. Vieles lässt sich erst angemessen erfassen, wenn die zahlreichen Verflechtungen, Wechselwirkungen und Austauschvorgänge sowie die ihnen zugrundeliegenden Aushandlungsprozesse und Entscheidungen der Menschen in einem konkreten zeitlichen, räumlichen und vor allem kulturellen Kontext mitberücksichtigt und in ihren transnationalen Dimensionen betrachtet werden. Die Reihe möchte diesem Feld mit seinen zwei Eckpfeilern der Kultur und der transnationalen Vernetzung in der Moderne ein profiliertes Forum bieten und so den Aufbruch ins nicht hinlänglich Bekannte oder gar gänzlich Unbekannte befördern.

Motive und Erwartungen, Bestimmung des Ziels, Vorbereitung, Überwindung der Distanz, Ankunft und die ihr folgenden Erlebnisse: Sie lassen sich als zentrale Stationen einer publizistischen ebenso wie einer realen Reise ausmachen. Im 19. Jahrhundert, als sich nach und nach ein touristisches Reisen und daraus folgend ein massenhafter vorübergehender Wechsel des Aufenthaltsortes zum Zwecke der Erbauung, Erholung und Unterhaltung entwickelte, vollzog sich das Reisen ebenfalls über diese Stationen. Einen der Anreize, sich überhaupt auf den Weg zu machen oder während der Reise bestimmte Stationen anzusteuern, lieferte damals wie heute die Vergangenheit, lieferten Orte, die aufgrund der ihnen zugeschriebenen Geschichte als *sehenswert* eingestuft wurden, lange bevor das Konzept der Sehenswürdigkeit überhaupt aufkam.

Menschen haben immer schon Orte als Reiseziele gewählt, denen eine bestimmte Bedeutung als Schauplatz wichtiger historischer Ereignisse zugeschrieben wurde. Im

19. Jahrhundert kamen neben der Möglichkeit für viele, die Attraktion des Historischen vor Ort auf sich wirken zu lassen, weitere Push-Faktoren dieses Phänomens hinzu: die Aufwertung der Geschichte, das Konzept der Nation und der mit ihm verbundene Nationalismus als zentrales Phänomen politischer und gesellschaftlich-kultureller Entwicklung sowie eine Medienrevolution, die dafür sorgte, dass mehr Menschen als jemals zuvor an diesem Phänomen unmittelbar oder mittelbar teilhaben konnten.

Der vorliegende Sammelband, der auf eine Tagung an der Universität Siegen im November 2014 zurückgeht, thematisiert verschiedene Aspekte dieser Reisen in die Vergangenheit im 19. und 20. Jahrhundert. Was waren die Motive für einen Besuch bestimmter Orte als Überreste oder Vermittler einer als bedeutsam eingestuften Vergangenheit? Welche Rolle spielte die Geschichte tatsächlich in diesen besonderen Ausprägungen touristischen Erlebens? Worin bestanden die Effekte einer Betrachtung der Vergangenheit aus einem touristischen Blickwinkel? Ein weiteres Ziel der Tagung war es, die Art von Geschichte freizulegen, die für touristische Erlebnisse vor Ort ebenso wie in der medialen Präsentation aufgegriffen wurde. So sollte ersichtlich werden, wie die touristische Qualität eines Ortes mit Referenzen an die Vergangenheit zu charakterisieren ist und welche Rolle dabei der Popularisierung von Geschichte zukommt.

Diesen Leitfragen fühlt sich auch der vorliegende, aus der Tagung entwickelte Band verbunden. Er nimmt das Wechselspiel von Geschichte als Vorstellung und Tourismus als Praxis der Menschen des 19. und 20. Jahrhunderts in den Blick, zeigt zugleich die mediale Vermittlung und die Rezeption, um eine Annäherung an das Phänomen des Geschichtstourismus zu ermöglichen. Denn nicht erst seit dem Geschichtsboom ab den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts ist die Geschichte als Reiseziel attraktiv. Vielmehr wurden schon in der Vergangenheit, eben im Übergang zum modernen Reisen als massenhaft reproduzierte touristische Praxis im 19. Jahrhundert, wesentliche Elemente der Begegnung mit dem Historischen oder genauer der Konstruktion und Popularisierung von Geschichte geprägt.

Möglich wurde diese historische Spurensuche durch vielfältige Unterstützung. An die Philosophische Fakultät der Universität Siegen geht ein großer Dank für die finanzielle Förderung der Tagung. Sichere Finanzierung sorgt jedoch noch nicht zwingend für eine gelungene Reise. Was wäre nämlich eine Reise ohne die Gespräche, die sie begleiten und mitunter steuern, was zu den Menschen überleitet, die Tagung und Band Realität haben werden lassen. Das meint zuallererst die Autorinnen und Autoren der Beiträge dieses Bandes, die erst der Einladung der Tagungsveranstalterinnen folgten und an den – ihnen bislang noch unbekannt – Ort des Geschehens reisten, anschließend die fortgesetzte ‚Reiseleitung‘ der Herausgeberinnen in Form von Diskussionen über Feinheiten der Manuskripte zu einem konstruktiven Dialog werden ließen. Ich danke der Mitveranstalterin der Tagung und Mitherausgeberin des Bandes Daniela

Mysliwicz-Fleiß für ihr Engagement beim Zustandekommen dieser beiden Formate und für die durchweg reibungslose und anregende Kooperation. Mein Lehrstuhlteam hat den Prozess in allen Bereichen stets gewissenhaft und unbeirrt von jeder Aberration meinerseits unterstützt. Ohne diese Art der Reisebegleitung würde alles nicht nur viel mehr Zeit kosten, sondern auch viel weniger Spaß machen. Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle auch einmal schriftlich meinen herzlichen Dank aussprechen. Schließlich sei dem Böhlau Verlag gedankt, der es möglich gemacht hat, mit diesem Band eine neue Reihe zur transnationalen Kulturgeschichte zu eröffnen.

Angela Schwarz
Reihenherausgeberin
Siegen, Juni 2019

Grundlagen

Von der Reise zur touristischen Praxis

Geschichte als touristisches Reiseziel im 19. und 20. Jahrhundert – eine Einführung

Angela Schwarz und Daniela Mysliwicz-Fleiß

„Those darling byegone times [...]“, said [Mrs. Skewton], „with their delicious fortresses, and their dear old dungeons, and their delightful places of torture, and their romantic vengeancees, and their picturesque assaults and sieges, and everything that makes life truly charming! How dreadfully we have degenerated!“¹

The past is a foreign country: they do things differently there.²

„Urlaub in Ruinen“: Das ist das Motto, unter dem Reiseveranstalter Momondo aktuell vierzehn Reisen an historische Stätten bewirbt. Damit ist selbstverständlich nicht die Qualität der angebotenen Unterkünfte gemeint, sondern die eigentliche Attraktion, das Motiv für die Reise beschrieben. Ein kurzer Text vor der Beschreibung der möglichen Ziele führt das einprägsam kurze Motiv noch etwas aus: Überall auf der Welt gebe es „Überreste der Vergangenheit, die von alten Zivilisationen hinterlassen wurden. Diese Stätten und Ruinen – größtenteils von der UNESCO zum Welterbe erklärt – werden dich und deine Reisebegleiter zurück in eine vollkommen andere Zeit versetzen. Besuche sie alle und entdecke die Legenden!“³ Das klingt ein wenig nach Indiana Jones zum Nacherleben. Was Reiseunternehmen demnach in ihrer potenziellen Kundschaft vermuten, ist nicht der Wunsch nach Information oder gar Bildung, schon gar nicht nach kritischer Beschäftigung mit historischen Monumenten als Überreste vergangener Gegenwarts- und vielleicht noch Zukunftsvorstellungen, sondern das Verlangen nach

-
- 1 Charles Dickens: *Dealings with the Firm of Dombey and Son, Wholesale, Retail and for Exportation*, London 1848, S. 274f.
 - 2 L.P. Hartley: *The Go-Between*, London 1953, S. 9.
 - 3 *Urlaub in Ruinen: 14 der faszinierendsten historischen Stätten der Welt*, in: Momondo, Rubrik: Entdecken, Untertitel: Natur, 13.06.2016, URL: <https://www.momondo.de/entdecken/artikel/urlaub-in-ruinen-faszinierende-historische-staetten-der-welt> (Stand: 01.06.2019). Das Angebot ist seit 2016 im Programm.

einem Erlebnis der besonderen Art: Menschen heute wollten sich danach vor allem an einen durch seine Ferne und Fremdheit attraktiven Ort versetzen, wobei neben exotischen Ländern auch die – andere – Zeit so ein Ort sein kann. Die Reise führt dann in einen zeitlich versetzten exotischen Raum, der Vergangenheit heißt. Nicht nur organisatorisch ist ganz im Sinne des modernen Pauschalismus den Reisewilligen von der Buchung des Fluges und des Hotels bis zur Wahl der Führung durch die historische Stätte nicht nur jegliche Eigenleistung abgenommen, sondern vieles bereits festgelegt. Auch die Erwartungen, die Reisende in den historischen Ort setzen, haben meist schon sehr klare Konturen, bevor die Fahrt überhaupt beginnt: durch die mediale Aufbereitung auf der Anbieterwebseite, die Lektüre des Reiseführers oder die Inszenierungen der Stätten in Dokumentationen, Bildbänden, Spielfilmen, Videospiele und anderen Quellen, aus denen sich die Wissensbestände von Reisewilligen speisen. Damit erfüllt der ‚Urlaub in Ruinen‘ schon in seiner Konzeption alles, was Tourismus und vor allem das touristische Erleben heute auszeichnet: ein vorformatierter Nachvollzug einer Inszenierung, die Sinne und Emotionen, nicht aber den Verstand adressiert. Damit ist eine zentrale Besonderheit des modernen Tourismus beschrieben, dessen Konzept den Überlegungen in diesem Band zugrunde liegt.⁴ Die Werbung des Reiseveranstalters Momondo steht damit stellvertretend für die zahllosen Angebote einer Gegenwart, die die Vergangenheit als inszenierte populäre Geschichte ganz so wie das ‚fremde Land‘ mit Sonne, Strand und Palmen als attraktives Reiseziel erfolgreich zu vermarkten vermögen.

Es ist nicht anders zu erwarten, so könnte man meinen, als dass in der heutigen Erlebnisgesellschaft⁵ mit ihrer umfassenden Kommerzialisierung und Medialisierung Geschichte ein gefragtes Konsumobjekt ist und ihrem Unterhaltungs- und Marktwert entsprechend auch in der Tourismusbranche zum Einsatz kommt. (Populäre)

⁴ Ausgangspunkt ist ein bestimmtes Konzept des modernen Tourismus, das ihn klar von früheren Reiseformen, prominent darunter die Bildungsreise, abgrenzt. Eine besondere Form von Geschichte wird hier in mehr als einem Sinne gebraucht, also benutzt, benötigt, erlebt. Vgl. Dean MacCannell: *The Tourist: A New Theory of the Leisure Class*, New York, NY 1976; John Urry: *The Tourist Gaze. Leisure and Travel in Contemporary Societies*, 2. Aufl., London 2002, und ders.: *The Tourist Gaze 3.0*, 3. Aufl., London 2011; Chris Ryan: *Stages, Gazes, and Constructions of Tourism*, in: ders. (Hrsg.): *The Tourist Experience*, 2. Aufl., London 2002; Gareth Shaw/Allan M. Williams: *Tourism and Tourism Spaces*, London 2004, hier v.a. S. 258–266. Grundlegend für die Tourismuskritik natürlich Hans Magnus Enzensberger: *Eine Theorie des Tourismus* (1958), in: ders. (Hrsg.): *Bewußtseins-Industrie*, 9. Aufl., Frankfurt am Main 1976, S. 179–206. Vgl. dazu auch die konzeptionellen Überlegungen im Beitrag von Angela Schwarz über die Touristifizierung der verräumlichten Zeit in der Vergangenheit in diesem Band.

⁵ Gerhard Schulze: *Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart*, Frankfurt am Main 1992.

Geschichte als Reiseziel boomt ebenso wie (populäre) Geschichte als Marke, die sich in zahlreichen, nicht mehr nur rein profitorientierten Kontexten instrumentalisieren lässt.⁶ Längst gibt es keine Grenzen oder Tabus mehr für die Orte und historischen Ereignisse, die ins Blick- und Einzugsfeld der Reise- und Entdeckerlust von Touristinnen und Touristen und der Vermarktbarkeit dieser Neugier rücken können. Dem Besuch von Stätten der Gewalt und des Leidens, von dem Ort eines Verbrechens über Schlachtfeldtourismus bis zur Besichtigung von Stätten eines Genozids, ist aufgrund der wachsenden Nachfrage mittlerweile ein eigener Teilbereich gewidmet: der des ‚dark tourism‘.⁷ Das Erlebniscatering des heutigen ‚dunklen‘ Tourismus funktioniert an seinen Anziehungspunkten ebenso gut wie in den prunkvollen Schlössern und den Schauplätzen glanzvoller Ereignisse seines ‚hellen‘ Gegenstücks. Was jeweils als düster oder als glanzvoll gilt, unterliegt dabei einem unablässigen Wandel, wie etwa die veränderte Bewerbung und Wahrnehmung von lange Zeit als schwarz oder düster beschriebenen Industrieregionen anschaulich belegt.⁸ Alles ganz so wie erwartet.

Bisherige Forschungen konzentrieren sich so sehr auf gegenwärtigen Tourismus im (fast) grenzenlos mobilen und global vernetzten 21. Jahrhundert, dass in den Hintergrund rücken könnte, dass und wie sehr Reisen in die Vergangenheit schon früher ein

-
- 6 Den offensichtlichsten Niederschlag findet Geschichte als Marke in den Massenmedien von Film und Fernsehen über Romane, Zeitungen und Zeitschriften bis zu Videospiele. Heterogener oder mitunter etwas freier vom Diktat der Wirtschaftlichkeit sind die Motive unter anderem im Stadtmarketing, in der Museums- und Ausstellungskonzeption und im Bildungsbereich jenseits des klassischen Geschichtsunterrichts oder Geschichtsstudiums.
- 7 Vgl. J. John Lennon/Malcolm Foley: *Dark Tourism: The Attraction of Death and Disasters*, London 2000; Philip R. Stone: *A Dark Tourism Spectrum: Towards a Typology of Death and Macabre Related Tourist Sites, Attractions and Exhibitions*, in: *Tourism*, Bd. 54, H. 2, 2006, S. 145–160; Richard Sharpley/Philip R. Stone (Hrsg.): *The Darker Side of Travel. The Theory and Practice of Dark Tourism*, Bristol/Buffalo, NY/Toronto 2009. Zu weiteren grundlegenden Arbeiten vgl. Fußnote 6 im Beitrag von Sylvia Kesper-Biermann über Foltermuseen als Reiseziele im 19. Jahrhundert und Fußnote 4 im Beitrag von Daniela Mysliwicz-Fleiß über Friedhöfe als touristische Attraktionen.
- 8 Vgl. Angela Schwarz (Hrsg.): *Industriekultur, Image und Identität im Ruhrgebiet oder: Die umstrittene Frage nach dem Strukturwandel in den Köpfen*, in: dies. (Hrsg.): *Industriekultur, Image, Identität: Die Zeche Zollverein und der Wandel in den Köpfen*, Essen 2008, S. 17–67; dies.: „Urlaub machen, wo andere arbeiten“? Die Anfänge von Fremdenverkehrswerbung und Regionalmarketing im Siegerland (1950–1975), in: *Diagonal*, Bd. 34, Jg. 2013, S. 85–109; dies.: Vom Nicht-Ort zum geschichtstouristischen Reiseziel: Der Authentizitätsbegriff und die Umdeutungen des Ruhrgebiets im 20. und frühen 21. Jahrhundert, in: Christoph Bernhardt/Martin Sabrow/Achim Saupe (Hrsg.): *Gebaute Geschichte. Historische Authentizität im Stadtraum*, Göttingen 2017, S. 269–284; Daniela Fleiß/Dörte Strelow: *Urlaub im Schatten des Förderturms: Industriekultur als Tourismusattraktion und Hoffnungsträger*, in: Schwarz, *Industriekultur, Image, Identität*, S. 221–260; Daniela Fleiß: *Auf dem Weg zum „starken Stück Deutschland“. Image und Identität im Ruhrgebiet in Zeiten von Kohle- und Stahlkrise*, Duisburg 2010.

verbreitetes Phänomen darstellten. Orte aufzusuchen, denen aufgrund realer oder fiktiver Geschehnisse in der Vergangenheit eine besondere Bedeutung zugewiesen wurde, stellte bereits in der Antike keine Seltenheit dar. Es gehörte zur Selbstvergewisserung antiker oder mittelalterlicher Gesellschaften und der in ihnen lebenden Menschen dazu, ein bestimmtes Bild von Geschichte zu entwerfen, es sich an bestimmten Orten materialisieren zu lassen. Wenn dann in der Frühen Neuzeit auf der Grand Tour der jungen Adelligen das Vergnügen ganz offiziell als legitimer, wenngleich nicht wichtigster Aspekt der Reise, die unter anderem auch an historische Stätten führte, gehandelt wurde, war das zweifellos bemerkenswert, aber kein völliges Novum. Hinsichtlich der Anlässe, Motivlagen, Verläufe solcher Reisen bestand also schon in der Vormoderne ein gewisses Spektrum.⁹

Trotz einiger Kontinuitäten veränderte sich das Reisen allgemein und das in die Vergangenheit im Besonderen in den letzten rund zweihundert Jahren so markant, dass die Wurzeln seiner heutigen Ausprägung in dieser Zeit und nicht in früheren Epochen zu sehen sind. Erst mit den großen Transformationen seit dem frühen 19. Jahrhundert lässt sich überhaupt von Geschichtstourismus im eigentlichen Sinne sprechen.

Zum Ersten wandelten sich im Zuge der Industrialisierung die Rahmenbedingungen des Lebens und letztlich auch von Raum und Zeit.¹⁰ Mit der Industrieproduktion bildete sich ein kapitalistisches Wirtschaftsgefüge heraus, das alle Lebensbereiche durchdrang. Eine neuartige urbane Existenz nach den Vorgaben dieses dynamischen Gefüges begann das Leben von immer mehr Menschen zu prägen, während die Zahlen der Menschen in Stadt und Land insgesamt in einer nie dagewesenen Rate anstiegen. Neue Sozialformationen bildeten sich heraus, mit ihnen spezifische Lebensstile und Wertvorstellungen. Die daraus resultierenden gesellschaftlichen Umbrüche fanden ihren Widerhall im Politischen, dessen Wandel durch das Konzept der Nation und das Streben nach Partizipation bzw. das Bemühen um deren Unterbindung vorangetrieben wurde. Daraus entwickelte sich eine neuartige – auch intellektuelle – Mobilität, die in ihren Ausmaßen alle Vorläufer weit hinter sich ließ.

Zum Zweiten veränderte sich das Reisen selbst im Zeitalter der Massen und des massenhaften Konsums zur touristischen Praxis. Bürgerliche Reisende des 18. und 19. Jahrhunderts mochten zwar mit dem Bildungsimpetus unterwegs sein, doch führte die steigende Nachfrage zusammen mit dem sich ausweitenden Angebot an Touren und ihrer Nutzung zu einer immer weiterreichenden Standardisierung. Mediale Berichter-

9 Vgl. etwa Maxine Feifer: *Going Places. The Ways of the Tourist from Imperial Rome to the Present Day*, London 1985; Valentin Groebner: *Retroland. Geschichtstourismus und die Sehnsucht nach dem Authentischen*, Frankfurt am Main 2018.

10 Vgl. Wolfgang Schivelbusch: *Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert*, München/Wien 1977.

stattung und Bewerbung unter Einschluss literarischer Loblieder oder Kritiken auf bestimmte Zielorte intensivierten diese Tendenz, die parallel zu einer raschen Expansion und Diversifizierung des literarisch-publizistischen Marktes ebenso wie seiner Abnehmerschaft verlief. Aus einem denkbaren individuellen Erbauungsmoment wurde so ein von den Vielen in gleicher Form nachvollzogenes Erleben einer konstruierten und an einem Ort greifbar gemachten Geschichte, der seine Aura in einem Wechselspiel des Angebots und seiner Rezeption erhielt und verstetigte: eine (geschichts-)touristische Praxis.

Zum Dritten wandelte sich im 19. Jahrhundert die Bedeutung von Geschichte und der Umgang mit ihr grundlegend. Während sie sich als eigenständige wissenschaftliche Disziplin an den Universitäten herausbildete, stieg die Nachfrage nach einer popularisierten Geschichte unablässig.¹¹ Das Angebot an Geschichtsdeutungen weitete sich exponentiell aus, ebenso die Formate und Genres, in denen es erschien. Die wachsende Präsenz der Vergangenheit in der damaligen Gegenwart wiederum wirkte auf den Umgang mit Geschichte zurück. In deren *Gebrauch* konnte ein partizipatorisches Element liegen, ein selbstermächtigendes und autonomisierendes, natürlich auch ein rein unterhaltendes. Wesentlich wurde die weite Verfügbarkeit und die hohe Frequenz der Nutzung der vielfältigen Angebote.

Geschichtstourismus, so wie er im vorliegenden Band verstanden wird, entwickelte sich demnach seit dem frühen 19. Jahrhundert als eine touristische Praxis, die ein bestimmtes Erleben von einer konkreten Vergangenheitskonstruktion an einem bestimmten Ort beinhaltete. Die Konstruktion funktionierte dabei nicht nur top-down wie in der klassischen Popularisierung elitärer Inhalte von Eliten für Laien, sondern auch bottom-up und als vielschichtiges Wechselspiel unter Beteiligung der Anbieter vor Ort, der Medien mit ihrer Erschaffung idealer historischer Stätten und idealer Zeitreisender sowie der Rezipientinnen und Rezipienten in situ, die in diesem Konstruktionsvorgang nicht selten Geschichtskonsumenten und -produzenten in einer Person sein konnten. In einem fortdauernden Prozess wurde – und wird – Geschichte ‚gemacht‘, d.h. wurden Vorstellungen und Bilder von der Vergangenheit von den unterschiedlichen Beteiligten ausgehandelt, modifiziert und immer wieder neu akzentuiert. Dabei entschieden vor allem die Touristinnen und Touristen erst durch ihre Wahrnehmung der begeh- und erfahrbaren Geschichte, welche Deutung sie den Stätten geben, welche Inhalte sie aus welcher Quelle – gedruckter Reiseführer, Presse, Literatur, Gästeführer vor Ort – akzeptieren und in ihre Vorkenntnisse integrieren wollten. Der Ort begann für das erwartete Geschichtserlebnis eine zentrale Rolle einzunehmen, als Ausdruck von Zeit in einem klar abgesteckten Raum unter Einschluss der Überlappung verschiedener

11 Vgl. etwa Billie Melman: *The Culture of History. English Uses of the Past 1800–1953*, Oxford 2006.

Zeitebenen an dieser einen Stelle, als Verortung einer Aura, der nachgespürt werden konnte und die so ein Gefühl von „pastness“¹² erweckte. Er begann sogar als eine Art materieller Garant für den im Tourismus gesuchten Wohlfühleffekt zu fungieren, für den die oftmals mit großem Aufwand erzeugte Authentizitätsfiktion immer weniger Bedeutung besitzen konnte. Der moderne Geschichtstourismus war – und ist – damit ein vielschichtiger politisch, sozial, kulturell und religiös aufgeladener Umdeutungsprozess, ein kommerzielles Unterfangen, ein Spektakel für die Massen, kurz ein Ausdruck für all jene Elemente, die für moderne Gesellschaften konstitutiv sind. Insofern geht es in diesem Band nicht nur um die nähere Erforschung eines historischen Phänomens, sondern zugleich um eine Erweiterung der Kenntnisse über die Moderne.

Die einzelnen Beiträge dieses Bandes untersuchen die Funktionen, Zwecke und Motive des Geschichtstourismus in unterschiedlichen Gesellschaften und Zeitabschnitten des 19. und 20. Jahrhunderts. Sie erörtern seinen speziellen Charakter, der ihn zu einem modernen (Massen-)Phänomen werden ließ, und die Mechanismen, die diesen Charakter bestimmten. Dazu gehen die einzelnen Fallstudien dem Wechselspiel von Geschichte und Tourismus als Praxis nach, analysieren die mediale Vermittlung und die Rezeption des geschichtstouristischen Angebots. In allen diesen Aspekten schwingen drei weiterführende Fragen zum Geschichtstourismus in der Vergangenheit mit: Um welche Art von ‚Geschichte‘, die an den unterschiedlichen Orten und in verschiedenen Medien inszeniert wurde, handelte es sich eigentlich? Welche Akteursgruppen und Faktoren waren an ihrer Konstruktion beteiligt und wie wirkten sich Veränderungen über bestimmte Zeiträume hinweg aus? Was in einem weiteren Schritt von großer Bedeutung wäre und nach dieser ersten Annäherung an unterschiedliche Aspekte des historischen Geschichtstourismus Räume für weiterführende Forschungen eröffnet, sind die Rückwirkungen auf den Umgang mit Geschichte in der Gesellschaft generell. Denn Geschichte blieb und bleibt nicht unberührt davon, popularisiert zu werden oder gar, wie in den vorliegenden Fällen, als bereits populäre Geschichte wiederum in einer Popularisierung zweiter Ordnung inszeniert und vermittelt zu werden.

Es sind die großen Entwicklungslinien der Gesellschaften im Übergang vom 19. ins 20. Jahrhundert, die in den einzelnen Fallstudien im Vordergrund stehen: individuelle wie kollektive Identitätsbestimmung, das Streben nach Selbstverortung, sei es in einer Nation oder einer sozialen oder religiösen Gruppe, politisch-gesellschaftliche Stabilisierung sowie Abgrenzung von Gegenwart und Vergangenheit sowohl als Fort-

12 David Lowenthal spricht in seiner zentralen Studie davon: „It is no longer the presence of the past that speaks to us, but its pastness.“ David Lowenthal: *The Past is a Foreign Country*, 9. Aufl., Cambridge 1997, S. xvii. Vgl. dazu ausführlich den unmittelbar folgenden Beitrag von Angela Schwarz zur Touristifizierung der verräumlichten Zeit.

schrittsoptimismus als auch einer eskapistischen Rückbesinnung auf eine idealisierte Vergangenheit.

Schon während der Aufklärung, noch stärker im Zeitalter der Nationen und erst recht in der beginnenden Massengesellschaft der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stellten sich die Menschen Fragen nach ihrem individuellen Wesen, ihrer Persönlichkeit und ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten gesellschaftlichen Großgruppen sowie dem Charakter dieser Gruppen. Der Geschichtstourismus schien Antworten auf solche Fragen zu bieten. Die Anziehungskraft von historischen Stätten lag in den Augen der Zeitgenossinnen und Zeitgenossen unter anderem darin, auf individueller und kollektiver Ebene identitätsstiftend zu wirken.

Für die Konstruktion nationaler Identität spielte das Reisen an vorgeblich oder tatsächlich historische Orte eine wesentliche Rolle. Das traf besonders auf jene Fälle zu, in denen eine politische bzw. territorial definierte Nation noch im Entstehen begriffen war oder sich ein neues politisches System gerade konstituiert hatte. In beiden Fällen demonstrierten die Menschen mit der geschichtstouristischen Fahrt ihre Zugehörigkeit zu einer bzw. ihre Unterstützung für eine Nation. Im Italien vor dem Risorgimento beispielsweise hing die politisch-kulturelle Selbstfindung der Nation maßgeblich mit Prozessen touristischer Vergangenheitserschließung zusammen. Mit der Reise an genau definierte, spezifisch aufgeladene historische Landschaften und Orte und einer Rückbesinnung auf eine auf sie projizierte glorreiche Vergangenheit konnten aus bisher vorrangig ihrer Region verbundenen Menschen Italienerinnen und Italiener werden. Sie trieben anschließend die politische Nationsbildung noch weiter voran.

Selbst ohne Staat vermochte die Konstruktion einer nationalen Identität über Geschichtstourismus zu funktionieren, wie das Beispiel Krakau zur Zeit der polnischen Teilung belegt. Im 19. Jahrhundert, als es territorial und politisch gesehen keinen polnischen Staat gab, konnte mit der Reise in die Vergangenheit dieser Stadt das Bild einer Nation entstehen. An Stätten, die mit einer glorreichen polnischen Vergangenheit assoziiert wurden, entzündeten sich für verschiedene Teile der polnischen Gesellschaft die jeweils überzeugende Vorstellung von der polnischen Kulturnation, die zugleich Keimzelle für eine spätere politische Nation sein sollte.

Der Besuch historischer Stätten beförderte aber nicht nur die Nationsbildung ‚von unten‘, sondern wurde ebenso von neu etablierten politischen Systemen bewusst genutzt, um mit den Traditionen zu brechen, selbst neue historische Orte und eigene Traditionen und damit Identifikationsangebote für eine neue Nation zu schaffen. Die politische Führung des im frühen 20. Jahrhundert entstandenen republikanischen China etwa schuf gezielt neue geschichtstouristische Attraktionen, die den demokratischen Charakter und die Stimmung eines Aufbruchs unterstrichen. Das neue Angebot musste jedoch mit dem bereits bestehenden Geschichtstourismus an historische Stätten des

untergegangenen Kaiserreichs konkurrieren. Dieselbe Erfahrung einer Differenz von Intention und Rezeption machten die politischen Führungen Frankreichs und Russlands nach der Französischen bzw. Russischen Revolution, denn der touristische Nachhall der alten Herrschaft, ihrer Kultur und Gesellschaft war in beiden Ländern groß.

Während die Frage nach dem Charakter der nationalen Identität, auf die der Geschichtstourismus Antworten anbot, vorwiegend die gesamte Gesellschaft eines Landes adressierte, konnte das Reisen zu historischen Stätten noch anderen Zwecken dienen. So ließ sich etwa die Identität einzelner gesellschaftlicher Gruppen stärken, was besonders in Umbruchphasen wie etwa dem Übergang von der Stände- zur Klassengesellschaft Bedeutung besaß. Speziell im westeuropäisch-transatlantischen Kontext wurde die in einer Mittellage in der Gesellschaft verankerte Schicht, die im Deutschen als Bürgertum und im Englischen als ‚middle class‘ bezeichnet wird, vom Tourismus allgemein und vom Geschichtstourismus im Besonderen angezogen. Denn das Reisen trug dazu bei, die Merkmale von Bürgerlichkeit auszuhandeln und zu definieren. Beim Besuch historischer Stätten konnte man seine Bildung im Bereich der Geschichte als eine der bedeutsamen und in der breiten Öffentlichkeit populären Wissenschaft des 19. Jahrhunderts beweisen, konnte sich Persönlichkeiten, die als Vorbilder für das eigene Leben dienten, nahe fühlen und so seinen eigenen Platz in der Moderne ausmachen. Angeleitet durch weit verbreitete Medien des 19. Jahrhunderts wie Reiseführer, Reiseberichte und Reportagen in illustrierten Zeitungen und Zeitschriften sollten die Menschen in die Lage versetzt werden, an den jeweiligen Orten einen bestimmten Kanon historiografischer Kenntnisse abzurufen. Eine Reise über die Insel Mallorca im 19. Jahrhundert konnte so ebenso zu einer intellektuellen Selbstvergewisserung dienen wie eine Schifffahrt auf der Seine. Bürgerliche Selbstvergewisserung fand ebenfalls statt, wenn die Touristinnen und Touristen an verschiedenen Orten die Präsenz historischer Persönlichkeiten fühlen sollten, die ihnen als Vorbild und Rechtfertigung für das eigene Leben dienten. Anleitungen dazu waren in unzähligen Variationen in Reiseführern oder illustrierten Zeitschriften nachzulesen. Die geschichtstouristischen Konstruktionen und Praktiken einzelner Gruppen bezogen sich jedoch nicht nur auf Fragen nach nationaler oder sozialer Zugehörigkeit, sondern umfassten auch die Festigung und Definition religiöser, ethnischer oder regionaler Merkmale. Bisweilen konnte sogar ein einziger geografischer Raum und seine im touristischen Sinne (um-)gedeutete Geschichte von verschiedenen Anspruchsgruppen im Laufe der Zeit immer wieder neu gedeutet werden, wie das Beispiel der Region Nova Scotia in Kanada zeigt.

Mit dem Ziel der Identitätsstiftung eng verbunden ist ein weiterer wesentlicher Zweck geschichtstouristischer Konstruktionen und Praktiken: die Erklärung, Rechtfertigung und Stabilisierung gegenwärtiger gesellschaftlicher und politischer Verhältnisse. Der Besuch einer historischen Stätte betonte die Kontinuität der Gegenwart mit der

Vergangenheit und untermauerte so die Meistererzählung der jeweiligen Zeit durch greifbare Zeugnisse. Die Reise nach Krakau zur Zeit der polnischen Teilung vermittelte tendenziell ein Geschichtsbild, das gerade im Entstehen begriffene soziale Hierarchien zu konstruieren half. Die Schaffung neuer geschichtstouristischer Stätten im republikanischen China sollte dazu beitragen, die neue Staats- und Gesellschaftsform in der Bevölkerung zu etablieren.

Umgekehrt konnte die Vergangenheit als Negativvorlage für die Gegenwart dienen und diese damit besonders glorifizieren. Das geschah beispielsweise bei Reisen zu Orten des Dark Tourism. Neben Motiven wie der Befriedigung der Neugier, eines Sensationsbedürfnisses oder der Suche nach Nervenkitzel und einem wohligen Schauer stand gerade im 19. Jahrhundert das Motiv der Abgrenzung der eigenen aufgeklärten Gegenwart von einer als rückständig empfundenen Vergangenheit im Vordergrund. Die Inszenierung von Geschichte stellte dabei die Gegensätzlichkeit zum eigenen, gegenwärtigen Leben ins Zentrum. Darin lag nicht nur ein willkommenes Mittel, die an der gerühmten Gegenwart bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse zu loben, sondern zugleich ein zentraler Aspekt der Selbstvergewisserung und darüber hinaus der zusätzlichen Bekräftigung des Fortschrittsglaubens und des Konzepts einer linear aufwärts verlaufenden Geschichte. Das Motiv, sich von einer dunklen Vergangenheit abzugrenzen, setzte sich auch nach den deutlichen Einbrüchen in die optimistische Grundhaltung nach den Weltkriegen des 20. Jahrhunderts fort, wie sich an den Besucherströmen ablesen lässt, die nach 1945 aus dem In- und Ausland die Bauten der führenden Nationalsozialisten auf dem Obersalzberg ansteuerten. An diesem Beispiel tritt die Überlagerung verschiedener geschichtstouristischer Ziele, von Reflexen der Kontinuität und der Abgrenzung besonders deutlich hervor.

In Zeiten gravierender Umwälzungen, wie sie verlorene Kriege, der Niedergang politischer Systeme oder große wirtschaftliche und demografische Veränderungen darstellten, erwuchs aus dem Reisen in die Vergangenheit außerdem noch eine weitere Form der individuellen und kollektiven Selbstverortung: die Flucht rückwärts. Der eskapistische Rückzug in eine vorwiegend auf die Vormoderne gerichtete touristische Vergangenheitskonstruktion fand sich sowohl in der Zeit des technologischen Fortschritts und des steigenden Lebenstempos während der Industriellen Revolution, als ‚unberührte‘ Landschaften wie etwa das kanadische Nova Scotia als Vorlage für romantisch verklärte Vergangenheitsbilder dienten, als auch nach dem Zweiten Weltkrieg, als viele Menschen aus der unmittelbaren Gegenwart einer Nachkriegszeit in eine idyllisch-verklärte vergangene Welt zu entfliehen suchten. Es nimmt kaum wunder, dass sich nach den Zerstörungen und Verbrechen des Weltkriegs deutsche ebenso wie ausländische Touristinnen und Touristen intensiv daran beteiligten, ein alternatives Deutschlandbild zu entwerfen: entpolitisiert und hochgradig stereotypisiert, eine nicht näher definierte

vormoderne Welt, vermeintlich ländlichen Traditionen und provinziellen Sitten verhaftet, beschaulich, unerschlossen, frei von den Belastungen der jüngsten Vergangenheit und den Beschleunigungs- und Transformationsprozessen der eigenen Gegenwart.

Geschichtstourismus war schon vom frühen 19. Jahrhundert an ein Konzept, ein Ideal, ein Angebot und eine Praxis. Seine Eigenständigkeit als Phänomen ging hervor aus dem Wechselspiel zweier Entwicklungen: einerseits Zeit zu verräumlichen und andererseits diese zu touristifizieren, anders formuliert den „tourist gaze“ mit einem „historical gaze“ zu einem anderen, einem ‚histouristischen‘ Blick auf die Dinge zu vermischen. Wie sich das in der Vergangenheit in unterschiedlichen Phasen und kulturellen Kontexten an unterschiedlichen Orten genau vollzog, ist Gegenstand dieses Bandes.

Pastness in the making

Von der Touristifizierung der verräumlichten Zeit in der Vergangenheit

Angela Schwarz

1. Einleitung

Seit den massiven sozialen, ökonomischen und kulturellen Transformationen des 19., spätestens seit Beginn des 20. Jahrhunderts boomen Tourismus und Tourismusindustrie. Zum Ziel kann dabei für die Reisenden im Wesentlichen all das werden, was geschickt das Bedürfnis anzusprechen weiß, in die Ferne zu schweifen und den Alltag hinter sich zu lassen. Parallel dazu hat sich eine Neugier auf Geschichte entwickelt, in ihrer wissenschaftlichen Form und viel mehr noch im populären Gewand einer Suggestion von Vergangenheit. Auch hierbei geht es wie beim Tourismus um das Außeralltägliche und die Erfahrung des Fremden und Fernen, in der die Vergangenheit wie ein Land anmutet, das sich bereisen und erkunden lässt.¹ Es nimmt daher kaum wunder, dass beide Phänomene heute wie in der Vergangenheit zusammenkamen und -kommen und daraus Geschichtstourismus als charakteristisches Phänomen und eigenständiges Erlebnis(-angebot) entstanden ist. Immer mehr Menschen traten und treten als Touristinnen und Touristen in Kontakt mit Geschichte oder besser mit Geschichtsin szenierungen, sehen, hören, riechen, fühlen, während sie sich durch eine Stätte bewegen, die ihnen vorgeblich vergangenes Leben zeigt und verständlich macht. Historische Orte aufzusuchen, ist heute ein selbstverständliches Element der Urlaubsreise oder gar ihr eigentlicher Anlass. Was aber macht die Geschichte als touristisches Ziel so attraktiv? Was lässt die historische Stätte, die Sichtbarwerdung von Zeit im Raum zum Magneten werden und charakterisiert dann die dort geschaffene Geschichte? Was passiert tatsächlich, wenn sich Touristinnen und Touristen durch die begehbare Geschichte bewegen? Und welche Elemente sind es insgesamt, die das touristische Erleben von Vergangenheit prägen?

Man könnte meinen, die seit Jahrzehnten anhaltende große Popularität von Geschichte und der parallel dazu unverkennbare Tourismusboom hätten längst für eine

1 David Lowenthal hat dies bereits 1985 unter dem passenden Titel *The Past is a Foreign Country* als Zugang zum öffentlichen Umgang mit Geschichte untersucht.